Montag, den 16. November 1931

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 15 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 314. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 4.—, wöchentlich Zloty 1.—; Ausland: monatlich Zloty 7.—, jährlich Zloty 84.—. Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Lodz, Petrikauer 109** Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag. **9. Jahrg.**

China und Japan.

Der Krieg im Fernen Osten.

Wenn der Völkerbundsrat morgen in Paris zu einer außerordentlichen Session abermals zusammentritt, wird er keine Entspannung, sondern vielmehr eine weitere überaus kritische Zuspitzung des chinesisch-japanischen Konflikts um die Mandschurei registrieren müssen.

Der Ratsbeschluß vom Oktober, der Japan eine Räumung der neubesetzten Orte und Stützpunkte vorschrieb, ist nicht befolgt worden. Umgekehrt sind japanische Truppen weiter vorgedrungen, japanische Flugzeuge haben wiederum Bombenangriffe ausgeführt, und in anderen chinesischen Gebieten, wie in Tientsin, ist es neuerdings zu Schießereien zwischen chinesischen und japanischen Truppen gekommen. Wo die Chinesen können, setzen sie sich zur Wehr und an der strategisch wichtigen Nonnibrücke haben sich regelrechte und blutige Schlachten mit wechselndem Erfolg abgespielt. Das alles schafft eine sehr ernste Lage, nicht nur für die unmittelbar beteiligten Staaten, sondern auch für alle indirekt im Fernen Osten besonders interessierten Regierungen und schließlich nicht zuletzt für den gesamten Völkerbund.

Als derzeitiger Ratspräsident hat Briand beide Staaten, insbesondere Japan, ermahnt, die Beschlüsse des Rates zu befolgen, aber der bisherige Mißerfolg dieser Mahnung ist offenkundig. Die Regierung von Nanking beteuert immer wieder ihre Loyalität gegenüber dem Völkerbund, hat aber anscheinend die Generäle in den weitentfernten Gebieten anscheinend nicht mehr in der Hand. Sie leisten nicht nur militärischen Widerstand, sondern sind zum Gegenangriff dort übergegangen, wo ihnen der Erfolg zu winken scheint. Die Regierung von Tokio hingegen versucht, die Gültigkeit des Völkerbundsbeschlusses überhaupt zu bestreiten und verschanzt sich immer wieder hinter jenen Vorbehalt, dessen Anerkennung der Rat auf seiner letzten Tagung ausdrücklich abgelehnt hatte. Sie erklärt, daß China vorerst die „grundlegenden Prinzipien" des Konflikts, also die „Rechte" Japans in der Mandschurei, bestätigen müßte, bevor Japan mit China über eine etwaige Räumung der neubesetzten Ortschaften überhaupt verhandle. Im übrigen begnügt sich Japan damit, die Richtigkeit der neuen chinesischen Anklagen zu bestreiten, die Schuld an den blutigen Zusammenstößen auf die Chinesen abzuwälzen und vor allem mit dem Argument der chinesischen „Räuberbanden" zu operieren. Da aber Japan zu gleicher Zeit einen chinesischen Vorschlag einer Entsendung von neutralen Sachverständigen an Ort und Stelle immer wieder kategorisch ablehnt, ist man berechtigt, seinen Darstellungen der Vorgänge das stärkste Mißtrauen entgegenzusetzen.

Wird es nun der Pariser Ratstagung gelingen, den sich immer weiter ausbreitenden Konflikt beizulegen, der neuerdings um so bedenklichere Formen angenommen hat, als die Sowjetunion aus ihrer bisherigen Reserve hervortritt? Man muß den Mut haben, den Tatsachen, mögen sie noch so unangenehm sein, ins Gesicht zu sehen. Deshalb muß zugegeben werden, daß die Aussichten für den Völkerbund, seinen Willen durchzusetzen und den Frieden im fernen Osten zu erzwingen, gegenwärtig nicht gut stehen. Japan hat vielmehr mit vollem Bewußtsein für sein imperialistisches Vorgehen in der Mandschurei den Augenblick gewählt, von dem es wußte, daß die Großmächte unfähig zu einer energischen Gegenaktion sein würden. Die Weltwirtschaftskrise nimmt die Regierungen in Europa und Amerika so stark in Anspruch, daß sie zurzeit nicht in der Lage sind, so energisch zugunsten Chinas in der Mandschurei einzugreifen, wie sie es in anderen Zeiten zweifellos tun würden. In den Jahren 1920/21 hatte Japan nicht nur die gesamte Mandschurei, sondern darüber hinaus den östlichen Teil Sibiriens militärisch besetzt. Damals mußte es unter dem stärksten Druck der Vereinigten Staaten und Englands diese Gebiete räumen und sich mit der Wahrung seiner angeblichen Rechte auf die südliche Mandschurei begnügen. Aber es hat seitdem geduldig und zielbewußt auf den Augenblick gewartet, in dem es seine imperialistischen Ziele ungestört würde weiter verfolgen können. Dieser Zeitpunkt ist *jetzt* gekommen.

Auf eine *bewaffnete Intervention*, die in anderen Zeiten zweifellos von den Vereinigten Staaten ernstlich erwogen werden würde, ist angesichts der kritischen Lage der amerikanischen Finanzen auf absehbare Zeit *nicht zu denken*. Das gleiche gilt für die Völkerbundsmächte, die nach dem Wortlaut der Satzungen eigentlich verpflichtet wären, China mit *allen* Mitteln, einschließlich der militärischen, zu schützen. Indessen würde wahrscheinlich die Androhung *wirtschaftlicher* Zwangsmaßnahmen auf Grund des Völkerbundsstatuts und des Kelloggpaktes genügen, um Japan zum Einlenken zu bringen. Aber die Regierung von Tokio hat berechtigten Grund zur Annahme, daß die Großmächte zurzeit nicht einmal in der Lage sind, zu wirtschaftlichen Zwangsmaßnahmen zu schreiten. Japan ist nun einmal einer der größten Abnehmer der europäischen und amerikanischen Industrie und liefert selbst an das Ausland wertvolle Rohstoffe, deren Ausbleiben die Existenz zahlreicher Unternehmungen gefährden würde.

Dennoch darf der Völkerbund, so schwer seine Aufgabe auch sein mag, in seinen Bemühungen nicht nachlassen. Im französischen Auswärtigen Amt soll unter den Berufsdiplomaten bereits eine starke Mißstimmung gegen Briand vorhanden sein, weil er sich als Ratspräsident im Mandschurei-Konflikt viel zu wenig vorgewagt hat. Man sieht daraus, daß diese ganze Aktion mit einer moralischen Niederlage des Völkerbundes enden und obendrein zu einer Mißstimmung in Japan gegen Frankreich führen werde. Aus ähnlichen Erwägungen sind auch andere Ratsmächte bestrebt, sich bei der weiteren Behandlung des mandschurischen Konflikts möglichst *zurückzuhalten*. Die Stimmen aus Amerika klingen überaus gedämpft. Freilich besteht auf der anderen Seite die wachsende Sorge um die Haltung der *Sowjetunion*. Es wäre daher ernstlich zu erwägen, ob man nicht der russischen Regierung anheimstellen sollte, an der Pariser Ratstagung in der gleichen inoffiziellen Form mitzuwirken, wie es neuerdings die Vereinigten Staaten tun.

Sollte es dem Völkerbund nicht gelingen, China gegen den japanischen Raubzug zu schützen und den Konflikt in der Mandschurei zu beenden, so wird das für den Völkerbundgedanken eine schwere moralische Belastung bedeuten. Aber es wäre eine Katastrophe, wenn die Welt den Eindruck gewinnen würde, daß der Völkerbund im Gefühl seiner derzeitigen Ohnmacht sogar auf den Versuch verzichtet, seine Mission als Friedensstifter zu erfüllen.

Judenhetze auch in Lowicz.

Demolierung jüdischer Läden durch nationalistisches Gesindel. — Die Polizei war machtlos. — Militär mußte eingreifen.

Gestern abend war die Stadt Lowicz der Schauplatz wüster judenfeindlicher Ausschreitungen. Um 5 Uhr nachmittags fand eine Versammlung polnischer Nationalisten im Saale des „Sokol" statt. Schon vor der Versammlung versuchten verdächtige Personen die Bewohner gegen die Juden aufzustacheln. In der ganzen Stadt herrschte seit dem frühen Morgen eine gespannte Stimmung. Nach der Versammlung wurde ein Umzug formiert, der sich in der Richtung des jüdischen Stadtviertels in Bewegung setzte. Aus der Mitte der Demonstranten wurden Steine gegen jüdische Läden geworfen und die Schaufensterscheiben eingeschlagen. Der nationalistische Mob begnügte sich jedoch nicht damit, sondern begann auch die Türen an jüdischen Läden, die geschlossen waren, aufzureißen und die Einrichtung zu demolieren. Dabei ging es auch ohne Raub und Diebstahl nicht ab. Mehrere Läden wurden gänzlich zertrümmert und ausgeraubt. Selbstverständlich war dieses Zerstörungswerk mit einer allgemeinen Keilerei der Juden verbunden.

Die Polizei stand diesem Wüten des Mob machtlos gegenüber. Es mußte daher Militärgendarmerie und auch Infanterie herbeigebracht werden, mit deren Hilfe es gelang, die Ruhe wieder herzustellen.

Verletzt wurden einige Juden, darunter einer schwer.

Die judenfeindlichen Ausschreitungen in Lodz mißlungen.

Die für vorgestern angekündigten judenfeindlichen Ausschreitungen sind vollständig mißlungen und beschränkten sich lediglich auf judenfeindliche Ausrufe auf der Straße, wobei von der Polizei 4 Personen festgestellt wurden. Gestern abend versuchten einige Studenten wiederum in der Petrikauer Straße judenfeindliche Demonstrationen zu veranstalten. Von dieser Absicht der Studenten hatte jedoch die Polizei rechtzeitig erfahren und auch gestern die entsprechenden Gegenmaßnahmen getroffen. In den belebten Straßen wurden die Polizeiposten verstärkt und Streifen von berittener Polizei nach der Stadt ausgesandt. Angesichts der Maßnahmen der Behörden haben die Studenten von Ausschreitungen auch gestern abgesehen und sich lediglich auf judenfeindliche Ausrufe an einigen Punkten der Stadt beschränkt. Zu ernsteren Ruhestörungen ist es nirgends gekommen. In den Straßen der Stadt waren bis zum späten Abend Polizeistreifen zu sehen. (a)

Zur Schließung des „Rowoj".

Gestern berichteten wir, daß der Lodzer „Rozwoj" von der Stadtstarostei verboten wurde. An Stelle dieses Blattes ist gestern eine Eintagsschrift unter dem Titel „Strom" erschienen.

Internationale Friedenskonferenz der Frontkämpfer.

Paris, 16. November. Eine internationale Frontkämpferkundgebung fand gestern in Reims statt. An dieser Veranstaltung nahmen Vertreter einer deutschen Frontkämpfervereinigung, Vertreter der Vereinigung österreichischer Kriegsverletzter, der Vorsitzende der Vereinigung deutscher Kriegsverletzter sowie Vertreter italienischer und englischer Frontkämpfer teil. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der gegen einen etwaigen neuen Krieg protestiert wird und eine internationale Versöhnung und ein organisierter Frieden gefordert wird. Ein solcher Frieden müsse jedem Volk Sicherheit, Gerechtigkeit und Solidarität gewährleisten.

Wie Grandi in Amerika empfangen wird.

Man fürchtet antifaschistische Kundgebungen und läßt ihn deshalb fliegen.

Neuyork, 16. November. Grandi wird heute mittag an Bord des „Conte Grande" in Neuyork eintreffen. Er wird sofort in dem von Lindbergh gesteuerten Wasserflugzeug „Carribean-Clipper" nach Washington weiterfliegen. Diese überraschende Aenderung des bisherigen Empfangsplanes ist von Staatssekretär Stimson herbeigeführt worden. Dadurch wird dem Gast die Peinlichkeit geräuschvoller faschistenfeindlicher Kundgebungen erspart, die für den Empfang Grandis in Neuyork in Aussicht genommen waren.

Exkönig Alfons verurteilt.

Der spanische Exkönig Alfons ist von dem Staatsgerichtshof der Majestätsbeleidigung gegen das souveräne Volk und der militärischen Rebellion für schuldig befunden worden. Das Urteil lautet auf Aberkennung aller Rechte, Würden und Titel. Falls der Exkönig nationales Gebiet betreten sollte, wird er auf lebenslänglich in Haft genommen werden. Sollte sein Erscheinen den Bestand der Republik gefährden, so soll er hingerichtet werden.

Die Nationalversammlung tritt in der nächsten Woche zu einer Geheimberatung über die Anklageschrift und das Urteil zusammen. Sobald die Nationalversammlung dem Urteil zugestimmt hat, ist es rechtskräftig.

Abg. Puzak und der Brest-Prozeß

Rechtsanwalt Berenson über die Anklageschrift. — Warum Puzak nicht auch angeklagt ist. Abg. Puzak zerstört das Märchen von der Kampforganisation der P.P.S.

In der Sonnabendverhandlung im Brest-Prozeß sagten, wie bereits mitgeteilt, der Abg. Trompczynski, Sen. Korfanty und Abg. Puzak aus. Nach den Aussagen Trompczynskis und Korfantys, die wir gestern veröffentlichten, ordnete das Gericht eine längere Unterbrechung an, worauf der Abg. Puzak aussagen sollte. Vor der Vernehmung des Abg. Puzak ergriff jedoch der Rechtsanwalt Nowodworski das Wort und brachte, dem „Il. Kurjer Codzienny" zufolge, folgenden Antrag ein.

Gegen das Verbot wahrheitsgetreuer Prozeßberichte.

„Ich bin gezwungen, dem Hohen Gericht eine Erklärung abzugeben, die von der Verteidigung in diesem Prozeß schon einmal abgegeben wurde. **Wie sich herausstellt, hat sich das Regierungskommissariat in Warschau an alle Zeitungsredaktionen gewandt, sie sollen Berichte über die Vormittagsverhandlungen des Prozesses, insbesondere die Aussagen der Zeugen Trompczynski und Korfanty nicht veröffentlichen.** Ich wende mich daher an das Hohe Gericht, Maßnahmen in der Richtung der **Beseitigung dieser widerrechtlichen Anordnung** zu treffen".

Der Staatsanwalt widersprach jedoch diesem Antrage und das Gericht entschied auch, wie schließlich zu erwarten war, im Sinne des Staatsanwalts und lehnte den Antrag ab.

Abg. Puzak wird nicht vereidigt.

Gleich nach der Aufrufung des Abg. Puzak gab es wieder einen Zusammenstoß zwischen dem Staatsanwalt und der Verteidigung um die Vereidigung des Zeugen. Der Staatsanwalt stellte sich nämlich auf den Standpunkt, daß der Abg. Puzak Anteil an den in der Anklage aufgezeichneten Vergehen habe und deshalb nicht vereidigt werden dürfe.

Rechtsanwalt Berenson: Ich bin der Meinung, daß diese Angelegenheit den Abg. Puzak absolut nicht betrifft, wenngleich er unzweifelhaft mit ganzem Herzen mit den Angeklagten solidarisch ist. Abg. Puzak wurde aber kein einziges Mal weder als Verdächtigter noch als Angeklagter verhört. Die Herren Staatsanwälte hatten doch die Möglichkeit, den Abg. Puzak dem neuen Schub von Angeklagten, wie man dies früher bezeichnete, einzugliedern und die Anklagebank des Brest-Prozesses zu vergrößern. **Die Herren Staatsanwälte haben dies aber nicht getan, nicht deshalb, weil sie nicht wollten, sondern weil das Anklagematerial nicht gereicht hat. Und jetzt, Hohes Gericht, da die Anklageschrift durch die Zeugenaussagen niedergestampft wurde und die Wirklichkeit die ganze Erbärmlichkeit und Grundlosigkeit der Anklageschrift enthüllt hat, sucht man eine neue Waffe und führt den Abg. Puzak hinein. Ich wiederhole, Abg. Puzak würde sich glücklich schätzen, auch dort (zeigt auf die Anklagebank) zu sitzen, aber da man nicht den Mut hatte, ihn dorthin zu bringen . . .**

Vorsitzender: Ich rufe Sie zur Ordnung.

Rechtsanwalt Berenson: . . . so führt man diese geringfügige Angelegenheit der Vereidigung an.

Der Staatsanwalt verharrt auf seinem Standpunkt und behauptet, die Anklage sei durch die Zeugenaussagen außerordentlich bereichert und konsolidiert, welche Behauptung im Saale helles Gelächter hervorruft.

Der Vorsitzende erklärte schließlich, daß Abg. Puzak ohne Vereidigung aussagen werde.

Kein Kursus der PPS.-Miliz.

Anfangs seiner Aussagen weist Abg. Puzak zunächst die Behauptung zurück, daß der Kursus in Zawodzie ein solcher der PPS.-Miliz gewesen sei. Es sei vielmehr ein von den Behörden genehmigter und unterstützter Kursus der militärischen Vorbereitung gewesen, dessen Programm in nichts von den anderen ähnlichen Kursen abgewichen sei. Der Zeuge polemisiert mit den diesbezüglichen Aussagen der Belastungszeugen und weist das Ansinnen über das Bestehen irgendeiner Kampfverschwörung zurück. Puzak fährt dann fort: Ich möchte dem Hohen Gericht folgende Frage stellen: Entweder man geht von dem Standpunkt aus, daß die PPS. . . .

Vorsitzender: Sie treten hier als Zeuge auf, belehren Sie also das Gericht nicht darüber, wie die Kurse der militärischen Vorbereitung organisiert werden.

Rechtsanwalt Berenson: Der Zeuge wollte dem Gericht erklären, worauf die Organisierung der Kurse beruht und drückt sich nicht wie ein Magier, sondern wie ein intelligenter Mensch aus. (Lachen im Saale.)

Vorsitzender: Wenn sich das Publikum nicht beruhigen wird, dann ordne ich die Räumung des Saales an.

Zeuge Puzak: Wenn man auf dem Standpunkt steht, daß die PPS. ein Kursus zu Verschwörungszwecken organisiert hat, so müßte man eine Partei mit revolutionärer Vergangenheit suchen, die irgendwelche Kurse veranstaltet. **Wenn die Ankläger den Akten das Statut der PPS. beigefügt hätten, so wären mancherlei Dinge bereits aufgeklärt.** Das Parteistatut bestimmt, daß ein Mitglied in die Partei nur nach einer gewissen Probezeit aufgenommen werden kann. **Wenn dies ein Kursus im Sinne der Anklage gewesen wäre, so wäre die Wahl und die Zahl der Teilnehmer gewiß eine andere gewesen.**

Dann schildert Zeuge die Taktik der PPS. der Regierung nach Mai 1926 gegenüber. Die Lage vor Mai sei so unterminiert gewesen, daß, wenn nicht Pilsudski einen Umsturz gemacht hätte, ein anderer Putsch zu erwarten gewesen wäre, und zwar von seiten des Generals Sikorski. Die Bevölkerung habe die Gesetzlosigkeit und die Umgehung der heiligen durch die Verfassung garantierten Rechte satt gehabt.

Vorsitzender: Vergessen Sie nicht, daß Sie nur Zeuge und nicht Rechtsanwalt sind. Sind Sie vom Untersuchungsrichter vernommen worden?

Zeuge: Nein, denn ich habe die Aussagen verweigert.

Vorsitzender: Warum?

Zeuge: Weil ich in einer Angelegenheit, in der man meinen langjährigen Genossen Sachen vorwarf, die sie nicht begangen haben, nicht aussagen wollte, und weil ich dadurch das Verfahren beschleunigen wollte.

In der weiteren Folge weist der Zeuge auf die große Spannung, die durch das Vorgehen der Regierung und ihrer Anhänger hervorgerufen wurde und fährt fort: Die Lage wurde immer gefährlicher und die Aggressivität uns gegenüber immer größer. Es folgten die Spaltungen, die Demolierung und Zerstörung unserer Parteilokale und die Vernichtung unserer Parteifahnen. **Diese Fahnen wurden sogar vor den Augen der Staatsbehörden verbrannt. Ich will darum hier unterstreichen, daß sich die PPS. nie mit der Rolle eines Prügelhundes abfinden wird.**

Das gefälschte PPS.-Rundschreiben.

Rechtsanwalt Berenson: Da der hier vernommene Chef der Sicherheitsabteilung der Krakauer Wojewodschaft Wolnicki ein Rundschreiben der PPS. vorgewiesen hat, in dem die Mitglieder zur bewaffneten Bereitschaft aufgefordert wurden, bitte ich dieses Rundschreiben dem Zeugen zu zeigen.

Der Vorsitzende überreicht dem Abg. Puzak das Rundschreiben. Puzak: Ein solches Rundschreiben wurde von der Parteileitung der PPS. nicht herausgegeben. Ich erkläre dies als eine klare Fälschung.

Zum Schluß seiner Aussagen widerlegte Abg. Puzak noch das Ansinnen über das Bestehen von terroristischen Fünfergruppen innerhalb der PPS.

Damit fand die Sonnabendverhandlung um 5.45 Uhr abends ihren Abschluß. Heute um 9.30 Uhr wurde der Prozeß fortgesetzt.

Heute Eröffnung der Ratstagung in Paris

Paris, 16. November. Die meisten Völkerbundsratsmitglieder sind zur Teilnahme an der heute nachmittag im Außenministerium beginnenden außerordentlichen Tagung in Paris eingetroffen. England ist durch den Außenminister Sir John Simon und den Völkerbundsdelegierten Lord Cecil vertreten, Spanien durch Lerroux, Italien durch Scialoja, Polen durch Außenminister Zaleski, die kleine Entente durch den stellvertretenden südslawischen Außenminister Fotich, Japan durch seinen Pariser Botschafter Yoshisawa und den Londoner Botschafter Matsudeira, China durch seinen Gesandten Sze. Die Vertreter Deutschlands von Bülow und von Mutius treffen heute mittag in Paris ein. General Dawes, der als amerikanischer Botschafter in Paris weilt, hatte am Sonntag eine Unterredung mit dem chinesischen Gesandten Sze und den japanischen Botschafter Matsudeira. Man nimmt hier an, daß Amerika Japan und China einen Kompromißvorschlag zur Regelung des Konflikts unterbreiten werde.

Die Japaner greifen chinesische Truppen an

Mukden, 16. November. Die japanischen Truppen haben in der Nähe des Nonni-Flusses gestern früh die chinesischen Truppen angegriffen, um einer chinesischen Kavallerie-Drohung zu begegnen. Die Japaner schlugen 4000 Mann chinesische Kavallerie in die Flucht und besetzten das Dorf Tschienhuanti nordöstlich der Nonni-Eisenbahnbrücke.

Puyi ist noch nicht Kaiser der Mandschurei

London, 16. November. Die Meldung, daß der ehemalige chinesische Kaiser in Mukden zum Kaiser der Mandschurei ausgerufen worden wäre, hat sich bisher nicht bestätigt. Eine Nachricht aus Mukden besagt lediglich, daß Puyi als Gast des Prinzen Kung in Mukden weilt, aber keinerlei Besuche empfängt.

Sieben Gemeinden in Oesterreich zahlungsunfähig.

Sieben Kärtner Gemeinden (Alböck, Deutsch-Griffen, Groß-Glögnitz, Weitensfeld, Gurk, Straßburg und Egsgau) haben sich für zahlungsunfähig erklärt und verweigern die Leistung aller Steuern und Abgaben. Beim Versuch einer etwaigen Exekution lehnen die Bürgermeister dieser Gemeinden jegliche Verantwortung ab.

Wahlen zum hessischen Landtag.

Sieg der Nationalsozialisten und Kommunisten.

Frankfurt a. M., 16. November. Nach dem vorläufigen Gesamtergebnis der Wahlen zum hessischen Landtag haben erhalten (die Zahlen in Klammern bezeichnen die Ergebnisse der letzten Reichstagswahlen am 14. September 1930): Sozialdemokraten 168 299 (215 747), Zentrum 112 440 (104 246), Kommunisten 106 775 (84 513), kommunistische Opposition 14 954 (—), Deutsche Volkspartei 18 325 (49 929), Staatspartei 10 793 (38 823), Radikaldemokraten 4617 (—), Christlichsoziale 16 712 (19 086), Volksrechtspartei 1529 (4702), hessisches Landvolk 20 766 (57 575), Deutschnationale 10 857 (11 902), sozialistische Arbeiterpartei 8177 (—), Nationalsozialisten 291 189 (137 981).

Nach dem vorläufigen amtlichen Gesamtergebnis der Wahlen zum hessischen Landtag verteilen sich die Sitze auf die Parteien wie folgt (in Klammern die vorigen Landtagssitze): Sozialdemokraten 15 (24), Zentrum 10 (13), Kommunisten 10 (4), kommunistische Opposition 1 (2), Deutsche Volkspartei 1 (7), Staatspartei 1 (3), Christlichsoziale 1 (—), Volksrechtspartei — (2), hessisches Landvolk 2 (9), Deutschnationale 1 (3), sozialistische Arbeiterpartei 1 (—), Nationalsozialisten 27 (1). Die Radikaldemokraten, die im letzten Landtag durch Absplitterung von 2 der ursprünglich 5 Staatsparteiler zwei Sitze innehatten, haben diesmal kein Mandat erhalten. Es wurden 785 481 gültige Stimmen abgegeben. Die Wahlbeteiligung betrug bei 955 185 Stimmberechtigten 82,2 v. H.

Wieder blutige Kämpfe zwischen Nazis und Kommunisten.

Saarlouis, 16. November. In der Nacht zum Sonntag kam es hier zu schweren Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Im Verlaufe eines Wortwechsels feuerte ein Nationalsozialist vier Schüsse auf seinen Gegner ab. In der sich darauf entwickelnden Schlägerei wurden zwei Nationalsozialisten durch Messerstiche und Fußtritte so schwer verletzt, daß sie dem Krankenhaus zugeführt werden mußten. Auch Unbeteiligte erlitten Verletzungen. Die Haupträdelsführer wurden festgenommen.

Braunschweig, 16. November. Gestern abend kam es in der Nähe des Fallersleber Torwalls, anläßlich der Abstimmungen zu dem kommunistischen Volksbegehren, zu Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten, in deren Verlauf auch geschossen wurde. Vier Nationalsozialisten erlitten Verletzungen und mußten dem Landkrankenhaus zugeführt werden.

Tagesneuigkeiten.

Der Streik in der Seidenindustrie geht weiter.

Im Streik der Seidenweber ist bisher keine Veränderung eingetreten. Die Arbeiter sind nach wie vor fest entschlossen, nicht nachzugeben und den Streik nur bei Durchsetzung ihrer Forderungen aufzugeben. Alle Nachrichten über eine Liquidierung des Streiks entsprechen nicht der Wahrheit und sind entweder eine Erfindung der Presseagenturen oder eine von den Fabrikanten eingeleitete bewußte Irreführung der Arbeiter, um Verwirrung in den Reihen der Streikenden hervorzurufen. Die Seidenweber seien daher vor derartigen Machenschaften gewarnt. Die Meldungen der bürgerlichen Presse hierüber sind mit größter Vorsicht aufzunehmen.

Streik der Bäckereiangestellten.

Gestern abend fand im Zusammenhang mit der Forderung der Bäcker, die Löhne herabzusetzen, eine Versammlung der Bäckereiangestellten statt. Es wurde beschlossen, eine Lohnherabsetzung nicht zuzulassen. Da aber die Bäcker unnachgiebig sind, wurde beschlossen, in den Streik einzutreten. (p)

Lichtbildervortrag. Heute um 7.30 Uhr abends hält Pastor G. Schedler im Konfirmandensaal der St. Trinitatisgemeinde einen Lichtbildervortrag über das Thema: „Das Reich des Kindes".

Schlägereien.

Die in Chojny in der Pryncypalnastraße 16 wohnhafte Leokadia Jach wurde während eines Familienstreites von ihrem Bruder Stefan Jach empfindlich verprügelt. Den rauflustigen Bruder hat die Polizei zur gerichtlichen Verantwortung gezogen. — In der Pabianickastraße 27 wurde der Pienknastraße 33 wohnhafte Michal Klodas von einigen Männern überfallen, die ihm einige Wunden am Kopf und im Gesicht beibrachten. — In der Przendzal-

nianastraße 11 entstand zwischen dem 29jährigen Stanislaw Pokorski und dem 27jährigen Oskar Schmidt eine Schlägerei, wobei sich beide Kämpfenden gegenseitig erhebliche Verletzungen beibrachten. Der Schlägerei bereitete die Polizei ein Ende, die beide Verwundeten nach dem Polizeikommissariat abführte, wo ihnen ein Arzt der Rettungsbereitschaft Hilfe erteilte. (a)

Verbrüht.

In der Wohnung seiner Eltern in der Poludniowastraße 7 machte sich der ohne Aufsicht gelassene 6jährige Gedalie Manela am Küchenherd zu schaffen und goß sich hierbei ein Gefäß mit geschmolzenem Talg auf den Kopf aus. Der Knabe erlitt hierbei schwere Verbrühungen im Gesicht und an den Händen und mußte mit dem Rettungswagen nach einem Krankenhause überführt werden. (a)

Die Flucht aus dem Leben.

Im Torweg des Hauses Sienkiewiczstraße 9 versuchte sich der obdach- und beschäftigungslose Stefan Olczyk durch Einnahme einer größeren Menge Jodtinktur das Leben zu nehmen. Der von Vorübergehenden herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft nahm bei dem Lebensmüden eine Magenspülung vor und ließ ihn nach einem Krankenhause überführen. — In seiner Wohnung in der Gdanskastraße 90 nahm die Antonina Matczak in selbstmörderischer Absicht Gift zu sich und zog sich eine heftige Vergiftung zu. Sie wurde mit dem Rettungswagen nach einem Krankenhause überführt. — In der Zielonastraße 8 versuchte sich in seiner Wohnung der Josef Kukulski durch Durchschneidung der Adern an den Händen das Leben zu nehmen. Ein herbeigerufener Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte dem Lebensmüden Hilfe und ließ ihn nach dem Bezirkskrankenhause überführen. (a)

Der heutige Nachtdienst der Apotheken.

S. Jankielewicz, Alter Ring 9; J. Steckel, Limanowskiego 37; B. Gluchowski, Narutowicza 4; St. Hamburg u. Co., Glowna 50; L. Pawlowski, Petrikauer 307, A. Piotrkowski, Pomorska 91.

Mancherlei Arten des Lesens.

Es gibt verschiedene Gründe, die uns veranlassen können, ein Buch zur Hand zu nehmen. Der eine liest, um sein Wissen zu vermehren, sich später einmal einer Prüfung zu unterziehen und ein besseres Fortkommen zu erlangen. Für ihn ist das Lesen eine ernste Arbeit. Der andere liest, um seine Persönlichkeit so vielseitig und gründlich wie möglich zu entwickeln. Durch das Buch steht er im engen Verkehr mit den größten Geistern aller Zeiten. An ihnen bildet er seine Ansichten, erweitert seinen Gesichtskreis und vertieft sein Innenleben. Die weitaus meisten Leute jedoch lesen, um sich zu unterhalten, um Ausspannung von des Berufs Hasten und Treiben zu finden. Man muß auch diese Art des Lesens recht hoch einschätzen, es müssen nur gute Bücher sein. Sie wirken dann nicht bloß unterhaltend. Wir lesen zu unserem Vergnügen, werden aber durch gut ausgewählte Bücher ohne es zu beabsichten freier, besser, milder. Gerade wie durch den Umgang mit edlen guten Menschen. Nicht umsonst bezeichnet man daher die Bücher als beste Freunde des Menschen.

Eine große Auswahl dieser besten Freunde für die verschiedensten Leserklassen besitzt die Bücherei des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer 243. Eben sind wieder größere Sendungen von Büchern angekommen, die sofort eingestellt und der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden sollen. Es kann nun wieder eine große Anzahl neuer Leser bequem mit interessantem Lesestoff versehen werden. Die jetzigen langen Abende sind die angenehmste Zeit für Bücherfreunde. Laßt Euch als Leser einschreiben, es dürfte niemand gereuen. Die Bücherei und die Lesehalle für Zeitungen und Zeitschriften sind täglich von 5—8 Uhr abends geöffnet. Die Zweigausgabestelle im Norden der Stadt, Reitera 13, Montags und Donnerstags von 6—8 Uhr abends. Eine reiche Auswahl von Büchern findet der Leser auch in der Bücherei des Deutschen Kultur- und Bildungsvereins „Fortschritt", Petrikauer 109, die Dienstags und Freitags von 7 Uhr an geöffnet ist. Die Lesegebühr ist sehr niedrig gehalten, so daß es jedem möglich ist, ein gutes Buch zu lesen.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Theateraufführung des Gesangvereins „Eintracht".

Der Gesangverein ist dem Theaterverein im Theaterspielen zuvorgekommen. Nun, es ist ja keine Rivalität, der Theaterverein wird auch bald an der Reihe sein. — Der Gesangverein „Eintracht" kam einem Bedürfnis des hiesigen deutschen Publikums entgegen und erfüllte traditionsgemäß den Wunsch nach einer deutschen Theateraufführung, wenn es auch eine solche im Rahmen der vereinsbühnenmäßigen Gönner- und Könnerschaft war. Unter solchen Gesichtspunkten gemessen, war diese Aufführung wie alle anderen dieser Art, die der „Eintracht"-Verein herausbrachte, ein Erfolg, in gesellschaftlicher wie bühnentechnischer Hinsicht. Der Saal war ausverkauft — ein Beweis dafür, daß dieser Art Aufführungen bei uns gern besucht werden. Der starke Ap[illegible]n die Darsteller ernteten, war auch Beweis gen[illegible] Aufführungen gut aufgenommen werden. Diese deutschen Theaterabende unserer Gesangvereine sind typisch für das Lodzer Deutschtum: und am Schluß gibt es gemütliches Beisammensein mit Tanzmusik und gutem Kuchen.

Die dramatische Sektion des „Eintracht"-Vereins unter Leitung von Herrn Richard Zerbe stellte diesmal wieder einen Schwank auf die Bühne: „Der Badekavalier" von Karl Eichler. Ein ausgiebiger Rollenstoff für einen Rollenverweser wie Richard Zerbe, mit dessen Kunst und Können das Stück steht und fällt. Die Situationskomik ist ziemlich verwickelt, gewollte und zufällige Irrtümer ballen sich gefahrdrohend für den „Badekavalier" zusammen, bis er am Ende zähneknirschend und händeringend vor seiner allzu standhaften Ehehälfte kapituliert. Man macht nicht ungestraft Autopartien mit einem fremden Frauenzimmer, wenn man eine Frau hat, wie Dampfmann, der Badekavalier eine hat. Die geht der Sache bis auf den „Grund". Das tut Frau Irma Zerbe sowohl in ehelicher wie schauspielerischer Hinsicht. Gegen sie kann auch Herr Artur Heine als großer Schauspieler und Othellodarsteller nicht an, und er muß unverzüglich das Leugnen lassen. Die übrigen Mitspieler, die Damen Herta Kriese, als Dampfmanns Schwester, und Adelma Ensinger als Dampfmanns Badebekanntschaft, sowie Edith Bechtold als tapfere Marie, die Herren Willi Langner als Theaterdirektor, Adolf Ensminger als Redakteur einer Provinzzeitung, Otto Heck als Arzt waren mit Eifer bei der Sache. Summa Summarum: die Aufführung des „Badekavalier" kann als gelungen gebucht werden. Das Publikum amüsierte sich großartig. Sie war eine gute Einleitung zu dem darauffolgenden „gemütlichen Beisammensein". Sicher werden Wiederholungen des „Badekavalier" folgen. Dixi.

Sport • Turnen • Spiel

Der Punktekampf in der Liga.

Der gestrige Sonntag brachte im ganzen nur drei Ligaspiele. Aber die Resultate dieser Spiele genügen vollauf, um endgültig diejenige Mannschaft festzustellen, die in die A-Klasse absteigen muß. Es ist dies die dritte Lemberger Ligamannschaft „Lechja", die nach einjährigem Verweilen in der Extraklasse dem Komplott — so kann man es ruhig nennen — der übrigen Mannschaften zum Opfer fiel. Lechja ist keinesfalls schlechter als Warszawianka, und noch vor einigen Wochen prophezeite man der Warszawianka, daß sie diesmal daran glauben muß. Man rechnete aber nicht mit der Unterstützung der übrigen Ligamannschaften, die lieber die alte Mannschaft in ihrer Mitte haben wollen, als sich mit dem Neuling in die Erfolge zu teilen. Und so kam es, daß Warszawianka im letzten Augenblick Punkte „errang", die bei einem ehrlichen Kampf fast ausgeschlossen sind. Wisla macht mit ihr ein Unentschieden und Warta läßt sich sogar schlagen. Diese drei geschenkten Punkte reichen vollauf, um endgültig aus der Gefahrzone herauszukommen. Gegen Lechja wiederum geben sich die starken Vereine die größte Mühe, um keine Punkte abzutreten, und so muß Lechja, trotz ihrer vielen lichten Momente, den Abstieg antreten.

Ueber den Verlauf der gestrigen Spiele kann nur gesagt werden, daß die Ergebnisse vorher festgelegt waren. Warta ließ sich von Warszawianka 2:1 und Ruch von Czarni 1:0 schlagen. Pogon siegt über Lechja 3:0. In der Tabelle rückte lediglich Pogon auf den dritten Platz vor. Der Stand der Meisterschaft ist folgender:

Der Stand der Ligaspiele.

	Spiele	Punkte	Torverhältnis
1. Garbarnia	21	30	49:19
2 Wisla	21	27	50:28
4 Pogon	20	26	42:31
3 Legja	20	25	48:3[illegible]
5 Warta	22	23	56:31
6 L. K. S.	21	23	46:36
7 Ruch	21	23	43:45
9. Polonia	21	18	34:42
8. Cracovia	20	17	31:48
10 Czarni	21	14	26:50
11. Warszawianka	20	13	33:51
12. Lechja	22	11	23:66

Warszawianka — Warta 2:1.

Die spielstarke Warta spielt unter ihrer gewöhnlichen Form. Das Gegenteil kann von der Warszawianka behauptet werden. Die Tore schießen Tymoslawski, Kniola und Kotkowski. Schiedsrichter Otto.

Ruch — Czarni 0:1.

Ein uninteressanter Kampf, der den Eindruck hinterließ, daß über das Ergebnis desselben vorher debattiert wurde. Beide Seiten geben sich wenig Mühe, einen echten, rechten Kampf aufkommen zu lassen. In der 59. Minute schießen Czarni das einzige Tor des Tages. Ruch macht keinerlei Anstalten, auszugleichen. Schiedsrichter Schneider.

Pogon — Lechja 3:0.

Das Entscheidungsspiel für Lechja fand unter den ungünstigsten Witterungsverhältnissen statt. Der Spielplatz war vollständig aufgeweicht und obendrein regnete es noch den ganzen Tag. Pogon war dauern überlegen und siegte leicht mit 3:0. Schiedsrichter Dr. Lustgarten.

Fußballspiel um den moralischen Meister von Lodz.

LKS. — L. Sp. u. Tv. 4:2 (1:2).

Wie das erste Spiel um den Pokal des „Kurjer Lodzki" zwischen LKS. und Hakoah keine Zuschauer angelockt hatte, so geschah es auch gestern auf dem WKS.-Platz. Ueberhaupt sieht es mit der Austragung der Spiele um die moralische Meisterschaft von Lodz sehr mies aus. Erstens fehlen die entsprechenden Spieltermine, dann fehlt der Glaube des breiten Sportpublikums an die Vollwertigkeit dieser Spiele. Wenn man das Kräfteverhältnis näher in Augenschein nimmt, sieht man den großen Klassenunterschied der diesjährigen drei Teilnehmer. LKS. hat sich in den letzten Monaten im Spielniveau zu einer ausgeglichenen Elf aufgeschwungen. L. Sp. u. Tv. hat — obzwar auch in Schwung gekommen — letztens seine besten Leute in die Reihen der Rekruten schicken müssen, Hakoah ist in ähnlicher Weise stark dekomlettiert worden.

Während die Roten nur ohne Trzmiela und Frymarkiewicz spielten, mußten die Turner mit 5 Ersatzleuten antreten, und zwar im Tore Pisarski, in der rechten Verteidigung Bieniecki, rechter Half Wlodarek, rechter Flügel Janaszek, linker Flügel Radomski. Vor allem machte sich das Fehlen Krolikiewiczs und Triebels bemerkbar.

Kurz der Spielverlauf: Ganz unerwartet (obzwar mit Wind) übernehmen die Turner die Initiative und bedrohen sehr oft das Heiligtum der Roten. Ueberhaupt haben die LKS-ler in der ersten Spielhälfte sehr wenig zu sagen. Es sieht aus, als müßten sie von den Schwarzen eine hohe Niederlage einstecken, doch drückt sich die große Ueberlegenheit der Turner nicht ziffernmäßig aus. Es fehlen wiederholt Torschützen. Die zwei Flügelmänner hatten zwei sichere Torgelegenheiten, von den Innenstürmern gar nicht zu sprechen. Das erste Tor erzielt Franzmann aus weiter Vorgabe Voigts. Das wenige Publikum muntert die Turner auf. Doch die Freude war nicht lang; Herbstreich erzielt aus einem Eckschuß 5 Minuten (27. Minute) später das Ausgleichstor. In der 37. Minute foult Galecki Franzmann; den Elfmeter verwandelt Sokolowski. Die Roten spielen in dieser Spielphase sehr ordinär. Die zweite Halbzeit steht im Zeichen von LKS. Die Turner werden ganz eingeschnürt. Pisarski, der in der ersten Halbzeit ausgezeichnet hielt, läßt zwei fragliche Bälle passieren: einen von Sowiak (verbesserter Schuß Herbstreichs, den Pisarski nicht meistern kann) in der 11. Minute, den zweiten von Durka (Freistoß) in der 20. Minute; den dritten Treffer sendet Sowiak in der 22. Minute ein. In der zweiten Halbzeit spielen wiederum Sokolowski und Pegodzinski ordinär (letzter revanchiert sich für einen groben Tritt Herbstreichs). Die besten Leute waren Triebel, Galecki, Herbstreich und Krol. teilweise auch Pisarski und Janaszek. Der Spielleiter Kopjas sehr schwach. A. F.

Boxkampf Warta — J.K.P. 10:6.

Das gestern stattgefundene Halbfinale um die Boxmannschaftsmeisterschaft von Polen sah die Posener Warta in Front. Mit diesem Siege hat sich Warta für den Endkampf gegen BKS. qualifiziert. Die technischen Ergebnisse des gestrigen Kampfes waren folgende:

Fliegengewicht: Rogalski (Warta) siegt hoch nach Punkten über den indisponierten Pietrzynski.

Bantamgewicht: Forlanski (W.) hat in Spodenkiewicz keinen ebenbürtigen Gegner und siegt leicht.

Federgewicht: Sipinski (W.) ist ebenfalls weit besser als Zielinski.

Leichtgewicht: Banasiak (Lodz) holt hier die ersten Punkte für seine Mannschaft gegen den schwachen Warecki.

Weltergewicht: Arski — Garncarek unentschieden. Zwei gleichwertige Kräfte, die sich scharf beobachten. Keiner will so recht angreifen. Erst in der 4. Minute geht Garncarek aus sich heraus und landet einige Geraden. Arski endet fast betäubt den Kampf. Der Schiedsspruch lautet dennoch auf unentschieden.

Mittelgewicht: Chmielewski (Lodz) besiegt Majchrzycki. Der Lodzer ist gut im Stoß. Majchrzycki kann sich sehr schwer wehren, muß einige Male auf die Bretter, um gegen Schluß ausgezählt zu werden.

Halbschwergewicht: Wisniewski (W.) holt sich einen leichten Sieg über den deprimierten Stahl.

Schwergewicht: Konarzewski (Lodz) ist bedeutend besser als Tomaszewski. Dennoch lautet der Schiedsspruch auf unentschieden.

Verlagsgesellschaft „Volkspresse" m.b.H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe. — [illegible] Lodz, Petrikauer Straße 1[illegible]

DIE HAND DES GLÜCKS

Roman von G. Warden und M. v. Weißenthurn

[33

Mit einem Sprung war Kilreyne an seiner Seite, packte ihn an der Schulter und starrte im nächsten Augenblick in grenzenloser Bestürzung in das Gesicht des von ihm Ueberraschten.

* * *

„Thurston! Grundgütiger Himmel, was soll das bedeuten, daß Sie hier sind?"

„Ihr Gesicht verrät, daß Sie es wissen, Herr, und kein Wort kann die Tatsache beschönigen, daß es der Fall ist!"

Es war weder Zorn noch Trotz in der Erwiderung des Mannes, nur leidenschaftslose Ergebung. Er machte auch keine Bewegung, um sich zu entfernen. Kilreyne aber wandte sich der Glastür zu, welche in sein Arbeitszimmer führte, und sprach, sich selbst bezwingend:

„Treten Sie ein, Thurston!"

Wortlos gehorchte der Mann. Kilreyne folgte ihm. Die Stimme des Sekretärs klang streng, als er nach einer peinlichen Pause sagte:

„Sie meinen, ich wisse, warum Sie hier sind? Ich glaube es freilich zu wissen, und ich fühle mich verpflichtet, ernst und knapp die Wahrheit zu reden. Ich vermute, daß Sie von dem Baume aus in das Wohnzimmer der Komtesse Derring gedrungen sind. Bin ich mit dieser Mutmaßung im Recht?"

„Ich wußte, daß Sie diesen Verdacht hegen würden!" antwortete Thurston.

„Und leugnen Sie, daß es so ist?"

„Ich leugne gar nichts!"

„Sie sind also in dieser Absicht auf den Birnbaum geklettert?"

„Ja."

„Und Sie wählten den heutigen Abend dazu, weil Sie wußten, daß ich fern sei und Sie nicht beobachten konnte?"

„Ja."

„Aber bedenken Sie denn gar nicht, daß man auf den Verdacht kommen konnte, Sie wollten einen Diebstahl begehen?"

„Wohl möglich, daß man einen solchen Verdacht fassen konnte und vielleicht auch fassen wird, wenn Sie mich anzeigen, was Sie vermutlich zu tun gesonnen sind", erwiderte der Rentmeister.

„Sie sind also darauf gefaßt", versetzte Kilreyne, „daß ich Alarm schlagen und Sie damit für Ihr ganzes Leben unglücklich machen könnte?"

„Es besteht keine Veranlassung, weshalb Sie mit mir anders umgehen sollten, wie mit jedem anderen, den Sie in gleicher Weise ertappten!" entgegnete der Rentmeister tonlos.

„Doch, es besteht eine Veranlassung!" fiel Kilreyne ein. „Sie sind ein Mann, welchem das Zeugnis Ihres früheren Dienstgebers den besten Leumund gibt! Ueberdies hegte ich stets die Empfindung, daß ich Ihrer Rechtschaffenheit ebenso blind vertrauen könnte wie meiner eigenen. Habe ich nicht, seit Sie hier sind, Ihnen das allzeit bewiesen?"

„Ich habe Ihre Güte auch stets anerkannt!" antwortete jener.

„Dann seien Sie auch offen gegen mich und sprechen Sie freimütig!" rief Kilreyne aus. „Nichts wird mich jemals dazu veranlassen können, zu glauben, daß Sie ohne einen besonderen Grund so handelten. Als Mann gegen Mann frage ich Sie, zu welchem Zweck wählten Sie diesen ungewöhnlichen Weg, das Zimmer der Komtesse Derring zu betreten? Warum taten Sie es?"

„Ich wünschte es zu sehen."

„Aber Sie müssen doch eine Veranlassung dazu gehabt haben?"

„Eben nur diejenige, daß es ihr Zimmer ist!"

Es trat plötzlich ein merkwürdig zärtlicher Ausdruck in des Sprechers Züge. Kilreyne bemerkte diesen Ausdruck und wußte, daß seine geheimen Vermutungen sich bestätigten. Der Rentmeister hegte eine geheime Neigung für Adrienne! Die Sache war unfaßlich, beklagenswert, aber sie gab immerhin den Schlüssel zu dem Rätsel. Er hatte sich der Gefahr ausgesetzt, nur um der Wonne teilhaftig zu sein, das Zimmer zu betreten, in welchem sie sich täglich bewegte. War das nicht halber Wahnsinn? Gewiß, aber ihm, der sie ebenfalls liebte, doch verständlich! Das Mitleid, welches er unwillkürlich vom ersten Augenblick an für Thurston empfunden hatte, regte sich auch jetzt in seiner Seele und entwaffnete ihn, so daß er kein rauhes Wort zu ihm sprechen konnte.

Eine lange Pause war entstanden; es wurde dem Sekretär schwer, Adriennes Erwähnung zu tun, und doch mußte es geschehen.

„Es wird Sie nicht überraschen, Thurston, wenn ich Ihnen sage, daß ich bemerkt habe, welch großes Interesse Sie an Komtesse Derring nehmen", sprach er endlich mit Ueberwindung.

„Ich leugne dieses Interesse nicht!" entgegnete der Rentmeister leise.

(Fortsetzung folgt)